

Von einer Emmi und einem Pudding

Autor(en): **Kaltofen, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-478027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einer Emmi und einem Pudding

Es war seit langem üblich, daß Oberst Haupt und seine Gemahlin meine Frau und mich einluden, um die Namenstage mit ihnen zu feiern. Dies Jahr traf es sich, daß der Oberst gerade kurz vorher in mein Büro kam, und ehe er sich verabschiedete, brachte er ein wenig verlegen eine persönliche Bitte vor.

«Lieber Freund, Sie könnten mir einen großen Gefallen erweisen; Maria hat heute eine miserable Laune. Ich habe neulich eine Glückwunschkarte bekommen von einem mysteriösen Fräulein Emmi. Nun quält mich Maria endlos, wer wohl diese gewisse Emmi sei. Ich habe ihr hoch und heilig versichert, daß ich keine Emmi kenne. Aber sie hält mir nur vor, daß bei der großen Menge meiner Freundinnen es wohl nicht weiter verwunderlich sei, wenn ich schon vergesse, wie sie alle heißen.»

«Eine richtig weibliche Lösung», wagte ich einzuwerfen, «aber wer ist denn nun eigentlich diese Emmi?»

«Ach», sagte der Oberst vorwurfsvoll, «Sie kennen mich doch zu gut, um nicht zu wissen, daß in meinem Leben keine Emmi existiert. Ich nehme an, daß mir irgend ein Witzbold diese Karte sandte, um mir einen Schabernack zu spielen. Aber damit meine Frau wieder in gute Stimmung kommt, bitte ich Sie um ihre freundliche Hilfe. Es ist ganz einfach. Sie brauchen weiter nichts zu tun, als den Pudding schlecht zu machen, der heute Abend serviert wird.»

«Was soll das heißen, den Pudding schlecht zu machen?»

«Nun, ja, Sie verstehen schon, nörgeln Sie an dem Pudding herum und loben Sie dann das Fleischfrikassee.»

Ich sah ihn überrascht an:

«Mit Verlaub, Ihre Gemahlin scheint ja sehr sonderlich zu sein, wenn es ihr Spaß macht, daß man ihre Festtagspudding tadelt», meinte ich kopschüttelnd. «Soweit ich die Frauen

kenne, setzen sie ihren ganzen Stolz darein, jede andere zu übertrumpfen. Ich für meinen Teil bin davon überzeugt, daß, wenn ich nur das Geringste gegen das sagen würde, was Anna gemacht hat, es genügen würde, uns zu geschiedenen Leuten zu machen.»

«Gerade darum bitte ich Sie ja auch, den Pudding zu kritisieren», schmunzelte der Oberst. «Der Pudding, den man uns heute abends serviert, stammt nämlich nicht von meiner Frau. Eine meiner alten Tanten hat ihn herübergesandt. Kommt dann das Frikassee, so loben Sie es bitte unumschränkt, da wird Maria ihre Freude haben.»

Wie man verstehen kann, konnte ich diese Bitte nicht ablehnen, wenn ich auch einen gewissen Verdacht nicht loswerden konnte, daß der Oberst irgend eine dunkle Absicht dahinter verberge. Ich nahm an, daß Maria, trotz seiner Versicherung, vielleicht den Pudding selbst zubereitet habe und daß der Oberst aus unbekanntem Gründen mich nur in eine Falle locken wolle. Sicherheitshalber suchte ich daher vorher, ehe ich das Speisezimmer betrat, die Köchin auf und forschte nach, ob es auch wirklich wahr sei, daß der Pudding nicht von der Dame des Hauses selbst gerichtet worden sei. Sie bestätigte mir das, was der Oberst gesagt hatte, und als ich mich kurz darauf zu Tisch setzte, hatte ich das bestimmte Gefühl, meinem alten Freund Unrecht getan zu haben.

Als der berühmte Pudding aufgetragen worden war, und nachdem ich ein Stück probiert hatte, rümpfte ich entschieden meine Nase.

«Aber, was ist denn?» fragte mich Maria.

«Wenn ich ganz offen sein darf», antwortete ich, «muß ich gestehen, daß er diesmal nicht zum Besten geraten ist. Sie wissen ja, ich kritisiere nicht gern, aber es scheint mir fast eine Sünde, diesen Pudding zu essen, anstatt auf das wundervolle Frikassee zu warten, das

ich da eben kommen sehe und das so wundervoll duftet.»

Ich lehnte dankend ab, noch einmal von dem Pudding zu nehmen und überschlug mich in begeistertsten Anerkennungen, als ich das Frikassee gekostet hatte.

«Finden Sie es wirklich so besonders vorzüglich?» sagte Maria.

«Vorzüglich!» entgegnete ich, «es ist ja fast ein Verbrechen, für diese Speise einen so alltäglichen Ausdruck zu gebrauchen. Aber mir fehlen wirklich die Worte. Nur ein Dichter wäre imstande, ihr das Lob zu spenden, das sie verdient. Und Sie können mir nicht einreden, daß es dieselbe Hand war, die dies Frikassee und den sogenannten Pudding machte, den Sie uns zuerst vorsetzten.»

In diesem Augenblick hörte ich ein Hüsteln an meiner Rechten. Ich drehte mich halb um und begegnete den unheilkundenden Blicken meiner Frau.

«Damit Du es weißt», flüsterte sie mir zu, «den Pudding habe ich gemacht», und ihre Stimme, so leise sie auch sprach, ließ nichts Gutes ahnen. «Uebrigens nehmen meine Kopfschmerzen wieder zu und ich muß Dir sowieso ein paar Sachen dringend mitteilen. Ich halte es für besser, daß wir gleich aufbrechen.»

Als ich aus Scherz jene Karte, unterzeichnet mit Emmi, in den Briefkasten steckte, hätte ich daran denken sollen, daß der Oberst mir mit gleicher Münze heimzahlen würde.

R. Kaltöfen.

Hotel-Restaurant

**TERMINUS
TOLTEN
ADELLOSI!**

Ueber die Brücke 1 Minute vom Bahnhof neben
Stadtheater. E. N. Caviezol, Propr.

*Lose rechtzeitig
kaufen*

Die Landes-Lotterie ist Tranche für Tranche ausverkauft. Sichern Sie sich daher jetzt Ihre Lose der 19. Tranche für die

Ziehung am 8. Juli

Verlangen Sie den Prospekt mit dem Trefferplan und beachten Sie, dass zudem noch **600 Extra-Treffer** zur Verteilung gelangen. — Einzel-Los Fr. 5.—, Serie zu 10 Losen Fr. 50.— (mit einem sicheren Treffer und weiteren 10 Gewinnchancen) erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen. **Losbestellungen** auf Postcheckkonto VIII/27600 Offiz. Lotteriebüro, Zürich.

INTERKANTONALE

Landes-Lotterie